

Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner
Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1893)
Heft: 6

Artikel: Die Faulen in der Volksschule
Autor: Roser, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rufen worden war, hatten sie freies Spiel, um so mehr, als ihr Sohn Joseph II. Felsbiger nie recht hold war. Schon 1782 wurde er seiner Stelle enthoben und auf seine von der Kaiserin ihm verliehene Propstei in Preßburg verwiesen, mit dem Befehle, sich der Schulverbesserung in Ungarn anzunehmen. Er that auch da noch manch Gutes für die Schule, fand aber für seine Bestrebungen wenig Unterstützung. Von vielen Seiten kamen Angriffe auf seine bisherige Thätigkeit. Zuerst antwortete er auf sie, nachher ging er mit Stillschweigen über sie hinweg im Bewußtsein, „daß auf ihn die Fabel vom alten Löwen passe, an dem die übrigen Tiere ungestraft herumzerren konnten. Die Wahrheit des Satzes: „Undant ist der Welt Lohn“ mußte auch er erfahren. Seine Lebenstage, die er so jegensreich gebraucht hatte, gingen zu Ende. Im Herbst 1787 warf ihn die Brustwassersucht auf das Krankenlager, am 17. Mai des folgenden Jahres entschlief er im Herrn, christlich, wie er gelebt und gewirkt hatte. „Kein Grabstein bezeichnet seine Ruhestätte; desto ehrenvoller und glänzender ist sein fortlebendes Werk: die Schule, die er wollte und brachte, war und blieb fast ein Jahrhundert echt christlich und katholisch und Millionen Kinder wurden in Tugend und Wissenschaft herangebildet zu ihrem Heile für Zeit und Ewigkeit, zum Segen für Kirche und Vaterland.“ Hätte man die Schulreform in den Siebenzigerjahren im Geiste Felsbigers fortgesetzt, die Lage Österreichs würde heute um vieles besser sein und man stände nicht vor einem pädagogischen Bankerott! Die Religion ist und bleibt der einzige solide Boden für eine jegensreiche Schultätigkeit, das hat die Schulgeschichte Österreichs, aber auch Deutschlands und Frankreichs genugsam bewiesen. Möchten unsere Schulpolitiker diesen Satz der Vernunft und Erfahrung doch ja nie vergessen! —

Ein großes, edles Leben ist in kurzer Skizze an uns vorübergezogen, ein Pädagoge von Gottes Gnade, dessen Andenken im Segen bleiben wird, solange man über Pädagogik sprechen wird. Es wird uns noch herrlicher erscheinen, wenn wir seine Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze noch genauer anschauen und in Vergleich mit andern berühmten Pädagogen seiner Zeit stellen. Erst dadurch wird die ganze Bedeutung dieses katholischen Pädagogen klar und kann sie recht gewürdigt werden.

Die Pausen in der Volksschule.

(Dr. F. Moser, Seminardirektor in Rickenbach.)

Die Geistesarbeit nimmt das Gehirn und die Nerven außerordentlich in Anspruch. Die Erfahrung lehrt, daß diese beiden Werkzeuge durch anhaltenden Dienst allmählich ermatten und unbrauchbar werden. Unausgesetzte Gehirn- und Nerventhätigkeit ist ebenso aufreibend und schließlich unmöglicher als an-

haltende Muskelanstrengung. Daher haben das Gehirn und die Nerven — auch während des Tages — in angemessenen Zwischenräumen Unterbrechung der Arbeit nötig, damit sie sich erholen können. Die Versagung der von der Natur geforderten Erholung rächt sich schnell. Die Gedanken geraten in Verwirrung, Kopfschmerz und Aufregung stellen sich ein; bald zeigen sich verschiedene andere Übel, denen nach und nach Arbeitsunfähigkeit und schwere Krankheiten folgen.

Verständige Unterbrechung der Geistesarbeit ist heilsam, ja unbedingt notwendig. Die Erholung erneuert die erschöpften Kräfte, so daß die Thätigkeit wieder besser und schneller von staten geht. Daher erklärt der große Denker von Stagira: „Spiel und Erholung sind Lebensbedürfnisse.“ Christus selbst, das erhabene Vorbild des Lehrers, hat dem Bedürfnisse der menschlichen Natur nach Erholung Rechnung getragen. Eines Tages kehrten die Apostel müde von einer anstrengenden Missionsreise zurück. Da sprach der göttliche Meister zu ihnen: „Kommt an ein einsames Plätzchen und ruhet ein wenig aus.“ Nun frage ich: Sollte dies göttliche Wort nicht zu unserer Belehrung und Erfüllung im hl. Evangelium verzeichnet sein?

Allerdings ist die Erholung nicht Selbstzweck, sondern nur das unentbehrliche Mittel, Körper und Geist gesund zu erhalten und zu neuer Arbeit tüchtig zu machen. Weit mehr aber als bei Erwachsenen bedürfen Gehirn und Nerven des Kindes gehöriger Abspannung. Das Gehirn des unentwickelten Menschen ist noch weich und wenig widerstandsfähig; die Nerven sind noch zart und von geringer Spannkraft.

Infolge dessen wird der verständige Lehrer dieser mangelhaften Beschaffenheit der beiden Werkzeuge gebührende Rechnung tragen und die harte Schularbeit in angemessenen Zwischenräumen ein wenig unterbrechen. Die kurze Rast zwischen den einzelnen Schulstunden bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen „Pause“. Die gewiegtesten Schulmänner und Ärzte verlangen in wohlverstandenen Interesse der Geistesbildung und Gesundheit für die Volksschule nach jeder Stunde eine Pause von 5 Minuten und nach je zwei Unterrichtsstunden eine Pause von einer Viertelstunde. Diese Unterbrechungen des anstrengenden Unterrichtes sind eine wahre Wohlthat für die Schule und um so notwendiger, je schwächer und unentwickelter die Kinder sind.

Doch nicht allein die Unterbrechung, sondern auch der Wechsel der Arbeit erfrischt das Gehirn und die Nerven. „Variatio delectat“ „Wechsel schafft Genuß und Erholung“. Deshalb wechselt man bei kleinern Kindern alle Halbstunden, bei größern alle Stunden das Fach.

Leider sind in manchen Schulen, namentlich auf dem Lande, die Pausen etwas Unbekanntes. Niemals spricht der Lehrer zu den ermüdeten Schülern: „Kommet in's Freie und ruhet ein wenig aus.“ $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden sind die

armen Kleinen unbeweglich an die verhaßte Bank im dumpfen Schulzimmer angeschmiedet. Außert sich unwillkürlich ihr Mitteilungs- oder Geselligkeitstrieb, die jugendliche Neugierde und Munterkeit, so waltet der Stoch des gestrengen Schulmeisters seines traurigen Amtes. Manchmal weckt gar eine schallende Ohrfeige den unaufmerksamen Schüler aus seinen Träumen. Ich weiß nicht, ob nicht der göttliche Kinderfreund sein „Weh“ beim Anblicke solcher Herzlosigkeit aussprechen würde. „Weh' euch, ihr Schultrannen!“

Die Gründe, weshalb mancherorts den Kleinen eine kurze Rast von der schweren Geistesarbeit versagt wird, sind verschiedener Art. Manche Lehrer würden sich und den Kleinen gerne die Pausen gönnen, aber sie fürchten die Vorurteile der ländlichen Bevölkerung oder gar die Ungnade der Schulbehörden. Die alte Gewohnheit: „Es ist bei uns nie gewesen“, rückt in erster Linie gegen die Schulpausen in's Feld. Wem dieser Grund ausschlaggebend ist, gegen den kämpfen die unsterblichen Götter umsonst. Der zweite Grund, der gegen die Schulpausen vorgebracht wird, hat wenigstens den Schein für sich. „Die Pausen,“ sagen ihre Gegner, „sind Zeitverschwendung; 20—30 Minuten der kostbaren Zeit gehen für den Unterricht verloren.“ Doch sie haben Unrecht, denn Erholung ist kein Zeitverlust. Oder verliert der Landmann die Zeit, wenn er die Sense weht, der Holzhacker, wenn er Säge und Beil schärft? Die 20—30 Minuten der Erholung sind ein gut angelegtes Kapital, das reichliche Zinsen trägt. Der Geist wird durch die kurze Rast erfrischt, die Vernunft und die Liebe zur Schule vermehrt, der Körper (Gehirn und Nervensystem) vor Überreizung und Krankheiten bewahrt, die Langweile, diese größte Sünde des Unterrichtes, ferngehalten.

Der letzte Vorwand gegen die Pausen ist: „Das unanständige Lärmen und Schreien der Kinder“. Diesem Übelstande beugt aber der verständige Lehrer leicht durch gewissenhafte Aufsicht, Zucht und geregeltes Spiel vor.

Die Nachteile des langen Schulsitzens schildert aus eigener Erfahrung mit geistreichem Humor der berühmte Volkschriftsteller Jeremias Gotthelf: „Wie kann ein neunjähriger Knabe eine Stunde lang an einen Ort hinsehen und stille sitzen, und noch dazu an einen Ort, wo er nichts Lustiges sieht und nichts, das er versteht, nur dumme Buchstaben und Wörter, die für ihn keinen Sinn haben? War endlich das Beten zu Ende und die Schule aus, so kann man sich denken, mit welcher Hast wir aus dem Zwinger stürzten und in welcher Wildheit die so lang geschnürte, jugendliche Lebhaftigkeit sich ergoß. Zwei Stunden waren wir geistig tot, körperlich gefesselt gewesen — eine Ewigkeit für ein Kind. Nun strömte das gehemmte Leben wieder in alle Glieder, und wie die Thüren sich öffneten, erscholl durch dieselben ein weithintönender Lärm; wie die wilde Jagd stürzte und purzelte man hinaus und draußen, da mußte etwas herhalten, etwas mußte getrieben werden, je ärger, desto besser.“

Leider dürfte diese wahre Schilderung auf manche „pausenlose“ Schule unserer Zeit passen!

Zur Methodik des Bruchrechnens.

(Schluß.)

6. Eine große Vereinfachung kann die Multiplikation der Brüche für einfache Verhältnisse der Volksschule erfahren, wenn nämlich alle die verschiedenen Fälle, in denen der Multiplikator ein Bruch ist, fortfallen, also alle Aufgaben folgender Art: $\frac{1}{3} \cdot 5$; $\frac{2}{3} \cdot 5$; $\frac{2}{3} \cdot \frac{3}{4}$; $1\frac{2}{3} \cdot 5$; $1\frac{2}{3} \cdot \frac{3}{4}$; $1\frac{2}{3} \cdot 2\frac{3}{4}$ u. Der Wegfall solcher Aufgaben wenigstens für den Anfang empfiehlt sich aus zwei Gründen:

a) Die Behandlung dieser Fälle ist für die Schule sehr schwierig, mag sie geschehen, wie sie will. Gewöhnlich werden Beispiele dieser Art z. B. $\frac{2}{3} \cdot 5$ nach Anleitung mancher Rechenbücher in folgender Weise behandelt: $2 \cdot 5 = 10$; da nun $\frac{2}{3}$ der dritte Teil von 2 ist, so ist auch $\frac{2}{3} \cdot 5$ nur der dritte Teil von 10, also $3\frac{1}{3}$. Was aber würde der Lehrer sagen, wenn ein kluger Schüler die Frage stellte: „Was heißt denn eigentlich $\frac{2}{3} \cdot 5$? Ich weiß wohl, daß $2 \cdot 5 = 5 + 5$; $3 \cdot 5 = 5 + 5 + 5$ u. (die Multiplikation ist ja eine Addition gleicher Summanden!) Was aber heißt $\frac{2}{3} \cdot 5$? Ich kann doch nicht 5 $\frac{2}{3}$ mal als Summanden setzen.“ Diese Frage des Schülers ist durchaus berechtigt; für den Lehrer wäre es aber keineswegs leicht, demselben eine befriedigende Antwort darauf zu geben. Nicht klarer wird für den Schüler diese Rechnungsart, wenn man von Beispielen, in denen der Multiplikator ein sogen. Stammbruch ist, z. B. $\frac{1}{3} \cdot 5$, ausgeht und den Kindern sagt, daß bei der Aufgabe $\frac{1}{3} \cdot 5$ gar keine Multiplikation vorliege, sondern eine Division, daß $\frac{1}{3} \cdot 5$ nichts anderes heiße als der dritte Teil von 5 und daß demnach $\frac{2}{3} \cdot 5$ so viel bedeute als zweimal den dritten Teil von 5. Zwar ist dieses Verfahren dem zuerst angeführten vorzuziehen, aber es hat den Übelstand, daß die Kinder nicht einsehen, warum sie eine Divisionsaufgabe als eine Multiplikationsaufgabe auffassen und berechnen sollen und daher schließlich bei Divisions- oder Multiplikationsaufgaben nicht mehr sicher wissen, ob sie multiplizieren oder dividieren müssen.

b) Die Behandlung von Aufgaben, bei denen der Multiplikator ein Bruch ist, ist aber auch völlig entbehrlich. Hiergegen könnte man einwenden: Wie? verlangt denn nicht die Lösung vieler Dreisatzaufgaben, bei denen Brüche vorkommen, die Kenntnis des Multiplizierens mit Brüchen, z. B. die Aufgabe: 1 m Tuch kostet 6 Fr.; wie teuer sind $\frac{3}{4}$ m? Keineswegs; diese Aufgabe ist nämlich stets auf folgende Weise zu lösen: 1 m Tuch kostet 6 Fr.; $\frac{1}{4}$ m kostet dann den vierten Teil von 6 Fr., gleich $1\frac{1}{2}$ Fr., und $\frac{3}{4}$ m